

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 2 (1876)  
**Heft:** 43  
  
**Artikel:** Die alleinseligmachende Universität in spe und in petto  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-423029>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die alleinseligmachende Universität in spe und in petto.

Katholisch muß die Hochschule sein  
Von unten bis zum Giebel,  
Katholisch jeder Ziegelstein,  
Urrömisch, infallibel.  
Wo soll dann leuchten dieses Licht?  
In Zürich, Bern und Basel nicht. —  
Luzern und Freiburg, beide Städte  
Sind Elorado's um die Wette;  
„Freiheit“ und „Waterland“ dort spuckt,  
Das eint' wird dort, dies hier gedruckt.  
Als Professoren nur behagen  
Diejenigen, so Katten tragen.  
Ein jeglicher Discipulus  
Die Protestanten hassen muß.  
Das Hauptfach neben frommen Thesen  
Bleibt immerhin das Messelesen.  
Doch auch exakte Wissenschaften  
Unfehlbar in den Schädeln haften.  
Sie werden alle nun geknetet,  
Nicht vordozirt, mehr vorgebetet.  
Selbst in der Mathematik ist  
Der Unterschied groß, lieber Christ!  
Es ändert sich in manchem Fall  
Je nach dem frommen Zweck die Zahl.  
Von den 4 Spezies excelliren  
Wir allermeist im Dividiren.  
In Rom heißt es von Alters ja  
Schon: Divide et impera!  
Im Theilen sind wir längst probat,  
Das zeigt das Linder'sche Legat.  
Wir wünschen, daß Juristerei  
Auch „unfehlbar“ katholisch sei.  
Man sehe doch in aller Welt,  
Wie's Bern mit Papst und „Jura“ hält.  
Im Juratreis, da muß es keuscher  
Zugehen als beim Haibul Teuscher.  
Die Weltgeschichte richten wir  
So ein für uns, wie das Brevier:

Was sich mit Gury nicht verträgt  
Und Syllabus, wird ausgelegt.  
Auch machen wir die Medizin  
Zur heil'gen Pontifex-Doktrin;  
Denn diese wicht'ge Fakultät  
Rentirt uns sehr am Krankenbett.  
Da wird der harte Sünder lind,  
Testirt dem frommen Arzt geschwind  
In Todesängsten — wohlverstanden  
Der Kirch' und Klerisei zu Handen.  
Auch unvernünft'ge Doktereie  
Gehört mit Zug zur Klerisei.  
Der Syllabus hat die Vernunft,  
Den Intellectus, weggetrumpft.  
Die Thierarznei ist unser Kreis.  
Wir erzoriren jede Geis.  
Ein Kapuziner hat mehr Grüz,  
Als Heiri Koller, Zangger, Büß.  
Pfarr' Fleischmann hat gar schnell entdeckt  
In welcher Kuh der Teufel steckt.  
Sogar die Kunst der Pharmazie  
Sei künstlich unsere Regie.  
Das Pillen-schluden, Schmieren, Salben  
Hilft ja schon religionis halben,  
Die spanischen Loyola-Fliegen  
Wirksammer hinter's Ohr sich schmiegen,  
Wenn man der Kirche heil'gen Segen  
In jedes Pflästerchen thut legen.  
Wir thun im Laboratorium  
Mit Säuren und Metorten trumm  
Lourdes-Wasser fabriziren,  
Die Seelen destilliren.  
Die Frömmigkeit wird untersucht,  
Analysirt und eingebucht. —  
Die Logik lehrt, wie man geschickt  
Aus Lug Wahrheit zusammenslickt;  
Mit pföflicher Sophisterei  
Macht man die alten Dogmen neu.

Ein Syllogismus, ein Dilemm'  
Ist für den Klerus höchst bequem.  
Psychologie, die Seelenlehre,  
Doziren wir zur größern Ehre  
Der heiligen Dreifaltigkeit:  
Graf Scherer, Mermillod und Greith,  
Metaphysik und Pastoral  
Ließt Falk mit heiligem Stenbal.  
Als Staatsrecht ließt — bien entendu! —  
Herr Wuilleret sein »Aperçu«.  
Hinsichtlich der Philosophie,  
Geh' ja mein Sohn! nach Zürich nie,  
Denn dort sind alle in der Regel  
Entweder „Strauß" oder „Hegel“,  
Was für die Seel' unangenehm;  
Man kennt das zürcher'sche System.

\* \* \*

Besondere Vergünstigungen:  
Wer mit nach Lourdes die Reise thut,  
Bekommt sofort den Doktorhut.  
Wer weiter pilgerte, bis Rom,  
Der kriegt ein doppeltes Diplom.  
Wer auf das »Pays« abonniert,  
Wird gratis immatritulirt;  
Wer sieben Psalter rezitirt,  
Wird vom Examen dispensirt.  
Wer flucht auf einen Protestant,  
Wird Baccalaureus genannt.  
Doctor honoris causa heißt,  
Wer Altkatholiten beißt.  
Mit goldenen Tressen wird befranzt,  
Wer Herzog einen Kaktus pflanzt.  
Und wer den Augustin beschimpft,  
Der wird zum Helben umgeimpft.  
Wer solche Grobheit oft begeht,  
Dem schenkt man die Maturität.

## Aus der Weinlese.

Brief einer Stadtjüngfrau an den weinkaufenden Papa.

Mein herzliebster Papa!

O, wie freue ich mich, mein theurer Papa, daß Du dieses Jahr hier Wein gekauft hast und mich hiehergeschicktest, um den Weinbauer zu überwachen. Eigentlich wäre es nicht nöthig gewesen, denn der Schwämmeliruebi, wie unser Bauer heißt, ist die ehrlichste Haut von der Welt und ich bin überzeugt, er gibt Dir eher mehr als zu wenig.

Vor allem ist er überaus reinlich, wodurch er mein Herz gleich gewonnen hat und jedes Mal, wenn ich ihn sehe, fällt mir der Spruch von dem berühmten Schiller ein:

Reinlichkeit ist eine Gottesgabe,

Die nicht Jedermann besitzt;

Aber — — — — —

wie dumm, jetzt weiß ich die Fortsetzung nicht mehr. Aber es ist ja auch nicht nöthig, es wird Dich ja ohne dies freuen, daß ich Dir mit gutem Gewissen diese Tugend von unserm Weinbauer berichten kann. Ich bin nämlich gestern einmal ganz zufällig in die Trotte gekommen und da habe ich gesehen, wie man Wasser an die Trauben schüttete und zwar wie man mir sagte, bloß darum, um die an den Beeren klebenden Unreinlichkeiten wegzuwaschen. Diese setzen sich dann und man erhält den reinlichsten Wein.

Auch das gefällt mir außerordentlich gut, daß man, um dem Wein

etwas die Säure zu nehmen, ein gewisses Quantum Zucker zusetzt. Zwar sagt der Bauer, dieß sei nicht, um den Wein süß zu machen, sondern lebigh, um ihn vor dem Lind werden zu schützen; das glaube ich aber nicht, denn er ist ja ohne dieß lind; wäre dieß nicht der Fall, so hätte man ja sehr leicht die Trauben sieben oder vielmehr „schwellen“ können, wie man es mit den Bohnen auch macht, bevor man sie dörrt.

So ist die Sache; ich glaube es durchaus nicht, daß wir übervorthelt werden und uns nur zu unserm Wein gratuliren können. Allerdings besorgt die Bäuerin das Aussehen, das heißt es werden einige große Körbe voll der schönsten Trauben auf die Seite gebracht, aber das macht ja nichts aus, denn diese Beeren, sagt der Bauer, werden nachher in den Wein geworfen, um ihn zu stärken. Aber er sei jetzt schon sehr stark, wenigstens habe er gestern auf der Waage beinahe einen Zentner gewogen. Kurz, freue dich auf dein Tröpfchen.

Das nun für einmal; ich schreibe bald wieder und dann mehr; sei versichert, daß ich meine Augen am rechten Orte habe, aber jetzt ist mir am Tintensaß zu sitzen in der Seele zuwider.

Viel hundert Grüße

von Deiner dankbaren Tochter  
Eulalia Gaisfäß.